Christine Nöstlinger

Ned, dasi ned gean do warat

Gedichte

Stoffrechte: Theater
Erscheinungsdatum: 09.04.2019
Verlag: Residenz Verlag Büro Wien

„Maunxmoi wauni traurig bin / besiads ma, dasi loch.“

Ein Muss für alle Freunde der Wiener Dialektdichtung und Nöstlinger-Fans.

Tiefsinnig, rabenschwarz und voller lakonisch-heiterer Zwischentöne, so lesen sich die neuen Dialektgedichte von Christine Nöstlinger. Sie erzählen von Sorgen und Hoffnungen, von Bösartigkeiten und von dem Umgang mit dem Alter. Die arbeitsscheue „Jasmin vun da Vira-Schdiagn“ liegt ihrem Mann auf der Tasche, der „Westbaunhof-Rudl“ schaut sich jeden Tag die kleinen und großen Dramen des Lebens am Bahnsteig an, der stille Meia entfaltet nur vor seinem Goldfisch seine geheimen Gewaltfantasien – soll man deswegen die Polizei rufen?
Die Lyrik aus dem Nachlass von Christine Nöstlinger schaut nuanciert vor allem dorthin, wo der Rand der Gesellschaft ist. Ein Muss für alle Freunde der Wiener Dialektdichtung und Nöstlinger-Fans.

Stimmen

Ein Jahr nach dem Tod der Kinderbuchgigantin sind nun 22 ihrer letzten Gedichte erschienen, traurige, lustige, sarkastische und bitterböse, fast durchwegs gereimt Dialektstücke, die zum Großteil auch für Nichtwiener verständlich sind, sofern sie zum Hilfsmittel der Rezitation greifen. (Daniela Strigl, FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG)

Ohne sie fühlt sich alles entseelt an: Gut, dass jetzt noch ein posthumer Band mit Mundart-Gedichten von Christine Nöstlinger erscheint. (…) Lesen hasste ich, es verursachte mir Juckreiz, Seelenunruhe und Beinzappeligkeit. Aber Bücher von der Nöstlinger musste man einfach nur aufschlagen und dann ging alles von allein. (Clemens J. Setz, SÜDDEUTSCHE ZEITUNG)

Leicht und schwer, immer unbestechlich ehrlich – ein Schlupftrost für Schmerzgeplagte und

all jene, denen es schwer fällt, das Leben so zu nehmen, wie es ist. (Ulrike Hug-Stüwe, BELLEVUE NZZ)

Die letzten 22 Gedichte: Man sollte sie laut vorlesen, auch sich selbst. (Peter Pisa, KURIER)

Dialektgedichte (…), und was für welche! Gegensätzliches elegant miteinander in Verbindung gebracht und durch Nöstlingers famose Dialektwortmühle gedreht. (Wolfgang Paterno, PROFIL)

Letzte Worte einer Weltliteratin: Skepsis, soziales Mitleid und das Wissen um die eigene Endlichkeit bestimmen Christine Nöstlingers späte Gedichte. (Heinz Sichrovsky, NEWS)

Christine Nöstlinger
(* 1936 in Wien | † 2018 ebenda)

Christine Nöstlinger wuchs in Wien-Hernals auf. Sie studierte nach der Matura Gebrauchsgrafik an der Akademie für angewandte Kunst. Sie heiratete, bekam zwei Mädchen (1959 und 1961) und begann, für Tageszeitungen und Magazine zu arbeiten. 1970 schrieb und zeichnete sie ihr erstes Kinderbuch „Die feuerrote Friederike". Seitdem veröffentlichte sie jedes Jahr durchschnittlich drei bis vier Bilder-, Kinder- und Jugendbücher, von denen viele zu Klassikern wurden („Geschichten vom Franz", „Wir pfeifen auf den Gurkenkönig", „Maikäfer, flieg!", „Rosa Riedl Schutzgespenst" u. v. m.), insgesamt schrieb sie 150 Bücher, ihre Werke wurden in 45 Sprachen übersetzt. Sie zählt zu den erfolgreichsten deutschsprachigen Kinder- und Jugendbuchautorinnen und setzte sich für die Rechte von Kindern und Literatur für junge Leser*innen ein. Darüber hinaus schrieb sie Drehbücher, Texte für den Rundfunk und Zeitungskolumnen. Ihre Mundartgedichte aus dem Wiener Gemeindebau („Iba de gaunz oamen Leit") bilden eine Sonderstellung in Nöstlingers Schaffen. Seit 2021 wird jedes Jahr der Christine-Nöstlinger-Preis für Kinder- und Jugendliteratur vergeben.

Auszeichnungen (Auswahl):
- Hans-Christian-Andersen Preis, 1984
- Astrid-Lindgren-Gedächtnis-Preis, 2003
- Johanna Dohnal Anerkennung für das Gesamtwerk, 2010
- Bruno-Kreisky-Sonderpreis für ihr Gesamtwerk, 2012